

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Von alten Soldaten

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Die alten Römer litten nicht, daß an den Tagen öffentlicher Feste Jungfrauen Hochzeit hielten, nur die Wittwen durften es. Denn, sagten sie, an diesen Tagen soll die Freude herrschen, aber nur die Wittwen verheirathen sich stets mit Vergnügen, bei Jungfrauen geschieht's oft mit Verdruß und Widerwillen. Bei diesen Römern hatte die Wittwe nach dem Tode des Mannes die Rückgabe ihres Mitgebrachten zu fordern, und wenn sie arm war, einen Zuschuß aus dem Nachlaß des Mannes. — Bei den alten Deutschen, wo die Frau der Regel nach ohne Vermögen war, wurde ihr bei der Verheirathung gewöhnlich ein Theil der Güter des Mannes zum lebenslänglichen Genuß ausgesetzt.

„Gott ist stark in den Herzen der Wittwen,“ sagt ein altes Sprichwort, und wo solche Reizung vorwaltet, da ist auch Ergebung und der beste Trost vorhanden!

Im Jahr 1849 konnte man in den Zeitungen viel vom Krieg in Ungarn lesen. Die Bewohner von Croatien, oder der sogenannten Militärgrenze, wo Jedermann Soldat ist, blieben dem Kaiser treu, und wehrten sich tapfer gegen die rebellischen Ungarn und die zügellosen Horden, welche aus allen Gegenden nach Ungarn gezogen waren, um an dem Aufstand Theil zu nehmen. Es kam ein Zusammenlauf von wilden Abentheuern, wie wir es in ähnlicher Weise leider auch bei uns gesehen haben. Nur steigerte es sich, Gott sei gepriesen, bei uns nicht wie dort zum furchtbarsten aller Uebel, zum rasenden Bürgerkrieg. Um einen Begriff zu geben, wie schrecklich der dort gewüthet hat, genügt die Thatsache, daß am Ende vom Jahr 1849 allein in Croatien 17,400 Wittwen mehr vorhanden waren, als das Jahr zuvor! — Man denke sich nun den sonstigen Jammer! Wenn von der kräftigen, waffenfähigen Bevölkerung so viele umgekommen sind, was mögen erst die Weiber und Kinder gelitten haben! Und wie viele friedliche, gesegnete Wohnungen giengen in Flammen auf! Erhebt die Stimmen überall: Gieb, Himmlischer, dem Erdenball, gieb Ruhe ihm und Frieden! H.

### Von alten Soldaten.

1.

Im Mai 1849 ist in England der hochbetagte Admiral Willoughby gestorben. Dieser Offizier

war ein merkwürdiges Beispiel, wie oft ein Mensch den drohendsten Gefahren entgehen kann. Er litt dreimal Schiffbruch, einmal schlug er mit seinem Boot um und hielt sich zehn Stunden lang auf einem Ruder flott. Zwei Jahre lang war er bei den Türken in Gefangenschaft, entfloß, indem er zwei Wächtern die Köpfe einschlug und nach einem draußen im Meer liegenden französischen Schiffe eine Stunde weit schwamm. Er hatte auf seinem Leib 71 Narben von Schuß- und Hiebwunden; sein Gesicht war entstellt durch Brandwunden, ein Auge, einen Theil des Kinnbackens und einen Arm hatte er durch Schüsse verloren. Unter den englischen Seesoldaten, die ihn sehr liebten, hatte er den Beinamen „der Unsterbliche.“ Er war in allen Stücken ein braver Mann. Jedenfalls besaß er ein zäheres Leben als eine Raze und Muth wie ein Löwe.

2.

Der Kaiser Napoleon nahm einst einen alten österreichischen Obersten gefangen, der dem Anschein nach hoch in den Siebenzig stehen mußte. Seiner tapfern Vertheidigung wegen zeigte ihm der Kaiser große Achtung, frug ihn auch, wie alt er sei. „Das weiß ich nicht genau,“ antwortete der Oberst, „ich zähle nur meine Pferde, mein Geld und meine Hemden; meine Jahre stiehlt mir Niemand!“

3.

Unter den ausgezeichneten Feldherren, die im dreißigjährigen Krieg, unglückseligen Angebens, es hauptsächlich mit den Schweden zu thun hatten, treten besonders die Namen Tilly, Pappenheim und Wallenstein hervor. Der General Tilly, von frühester Jugend Soldat, war in mancher Hinsicht ein merkwürdiger Mann; in der Schlacht muthig und vorsichtig, übertraf ihn kein Zeitgenosse in kriegerischer Geschicklichkeit. Dabei ist er ein Mann von Wort, uneigennützig gerecht und sehr sittlich gewesen. Er konnte sich (wie selten Jemand) rühmen, nie Wein geschmeckt, nie Frauengunst genossen, nie eine Niederlage erlitten zu haben. (Nur gegen den König Gustav Adolph war er zuletzt unglücklich.) Seinem ererbten Glauben, dem katholischen, war er von Herzen und unerschütterlich ergeben, zuweisen bis zur Grausamkeit gegen anders denkende. Eine der jammervollsten Ueberlieferungen aus dem dreißigjährigen Krieg ist die Zerstörung der Stadt Magdeburg, wobei am

30000 Menschen ums Leben gekommen seien. Gewöhnlich wird diese schauerliche Begebenheit dem General Tilly als Schuld angerechnet; neuere Untersuchungen zeigen jedoch, daß ihm damit Unrecht geschehe. Die Verantwortung trifft eher den Grafen von Pappenheim, berühmten Reitergeneral in der kaiserlichen Armee. Im 26ten Jahr war derselbe schon Oberst. In einer Schlacht blieb er schwer verwundet, besinnungslos liegen. Als er wieder zu sich kam, pflegte er später zu sagen, „wüßte ich nicht recht, ob ich im Paradiese oder in der Hölle war; für ersteres befand ich mich nicht wohl genug, und für letztere nicht schlimm genug, weshwegen ich endlich glaubte, ich möchte wohl im Fegfeuer sein.“ Er ward aus diesen Träumen durch einen plündernden Soldaten geweckt. Als dieser sah, daß Pappenheim die Augen öffnete, sagte er: „Du hast schöne Hofen an, du sollst sterben.“ und dabei erhob er den Säbel. „Halt,“ rief Pappenheim, „laß mich leben, helfe mir lieber, und ich will dich reich belohnen.“ So wurde er gerettet und nahm sodann ferner an allen Kriegszügen Theil bis zu seinem Tode. Dieser erfolgte in der Schlacht von Lützen, wo auch der große Schwedenkönig Gustav Adolph geblieben ist. (Anno 1632.) Beide waren ungefähr von gleichem Alter, (38 Jahre) und auch in der Gestalt sich ähnlich. In der Familie Pappenheim gab es eine Sage, daß einst ein mit Narben bedeckter und auf weißem Roß reitender Graf Pappenheim einen großen, berühmten König erlegen werde. Der General Pappenheim bezog diese Prophezeiung auf sich, ritt deshalb stets einen Schimmel, und suchte jeweils in den Treffen mit dem Schwedenkönig handgemein zu werden. Bei seinem Tode hatte Pappenheim nicht weniger als hundert Narben. In seiner Seele lebte der ritterliche Sinn früherer Zeiten. Tilly war 73 Jahre alt, als er an seinen Wunden starb. Von Wallenstein soll ein apartes Kapitel handeln. H.

### Ein wunderbarer Zeitungsbericht.

An einem Tag des Jahrs 1693 — also vor 158 Jahren — befand sich die große Stadt London in gewaltiger Bewegung, und dies wegen einer bis dahin unerhörten Neuigkeit. Am Morgen war nämlich in der eben erschienenen Zeitung zu lesen: „Wunderbares Ereigniß! Als der Herr Präsident des Parlaments (so heißt

in England die Deputirtenkammer) mit seinem Anzug beschäftigt und noch ganz nüchtern war, da ist bei ihm etwas Außerordentliches vorgefallen. Er mußte sich nämlich auf einmal stark räuspern, da sind aus seinem Munde drei schwarze Krähen, eine nach der andern, hervorgekommen, welche sogleich zu dem offenen Fenster hinausgeflogen.“ In ganz London und der Umgegend sprach man von nichts, als von diesem Wunder. Ein Kunsthändler verkaufte sofort einen Bildbogen, worauf jener Präsident, ein wohlbeleibter Herr, mit weitgeöffnetem Mund und mit den daraus fliegenden Krähen vorgestellt war. Das Bild ging reisend ab; der Mann machte ein gutes Geschäft. Man speculirt leider nie vergeblich auf die Schwächen der Menschen! Dem Herrn Präsidenten schien es gegen seine Ehre zu gehen, daß man öffentlich eine solche Hexen-Spukgeschichte von ihm aussage, also klagte er beim Amt, damit es untersuche, von wem dies ehrenrührige Gerücht ausgehe. — Zu jener Zeit war der Glaube an Hexen und Zaubereien noch stark vorhanden, der jetzt einer bessern Erkenntniß gewichen ist. Dafür haben wir aber die schlimme verderbliche Macht einer andern Hexenfäule, nämlich die der Zeitungsschreiber, überkommen, welche damals nicht so ungestraft das gottlose Wesen treiben durften, wie jetzt! —

Der Zeitungsschreiber wurde zuerst vor Gericht gefordert, er sollte sagen, von wem er die Geschichte gehört habe. Der Mann war ganz unerschrocken: „Mein Hausherr, der Kaufmann Williams, ist in der ganzen Stadt als ein wahrheitsliebender, rechtschaffener Mann bekannt, der hat mir die Sache erzählt, die er von einem glaubwürdigen Freunde vernommen.“ — Nun wurde der Kaufmann citirt, man hält ihm die Aussage des Zeitungsschreibers vor und frug, ob er sich zur Wahrheit derselben bekenne. „Mit den drei Krähen,“ antwortete er, „hat es wohl seine Richtigkeit, aber daß dieselben durch das offene Fenster davon geflogen seien, das habe ich nicht gesagt, dies hat der Zeitungsschreiber dazu gemacht. Uebrigens habe ich die Geschichte von einem Angestellten im Landstandshause.“ — Sofort ward dieser berufen. Er leugnet, daß er gesagt habe, der Präsident habe drei schwarze Krähen ausgespuckt; es sei nur von zwei die Rede gewesen, und dies habe ihm Hr. Johannes Tailor, der Zollnehmer, gesagt. — Der Zollnehmer kam nun vors